

Rahel Jünger und Manuel Eisner

Prävention von Problemverhalten durch die Förderung von sozialen Kompetenzen mit dem PFADE Programm

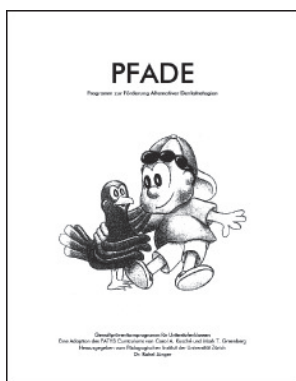
Zusammenfassung

Eine ganz konkrete, praktisch erprobte und wirksame Möglichkeit, wie Gewalt und Problemverhalten gemindert werden können, bietet das schulische Programm PFADE. Das Programm zur Förderung Alternativer Denkstrategien zielt auf die Förderung sozialer, sprachlicher und kognitiver Kompetenzen von Kindern im Primarschulalter und trägt so nachweislich dazu bei, Verhaltensproblemen vorzubeugen. Im Folgenden wird ein Einblick in das Programm gegeben, indem die Ziele und Inhalte, die theoretischen Hintergründe und Wirkungsweisen vorgestellt werden. Auch wird kurz auf zwei Besonderheiten des Programms und einige Umsetzungsaspekte eingegangen.

Résumé

Le programme scolaire PFADE se veut un guide concret, efficace et testé dans la pratique des possibilités existantes pour maîtriser la violence et les comportements problématiques. Ce programme vise à encourager les stratégies de réflexion alternative; de plus, il a pour but de promouvoir les compétences sociales, langagières et cognitives des enfants à l'école primaire. Il contribue ainsi à prévenir, résultats à l'appui, les problèmes comportementaux. En présentant les buts, le contenu, les fondements théoriques et les effets du programme, nous tenterons d'en donner un aperçu. Afin d'offrir une vision aussi complète que possible, nous aborderons deux particularités ainsi que des aspects concernant son application.

1. Grundidee, Ziele und Hintergrund von PFADE



Das PFADE-Programm ist eine Übersetzung und Adaption des amerikanischen Pro-

gramms PATHS. PATHS steht für Promoting Alternative Thinking Strategies und wurde von Carol A. Kusché und Mark T. Greenberg in den 1980er Jahren in den USA entwickelt (vgl. Kusché & Greenberg, 1994). Zunächst wurde es im Rahmen der gezielten Förderung gehörloser Kinder im Grundschulalter eingesetzt (vgl. z. B. Greenberg & Kusché, 1998). Relativ bald hat das Programm Einzug in die regulären Grundschulen gehalten und wurde vom Kindergarten bis zum Ende der Grundschulzeit unterrichtet. Es ist in verschiedene Sprachen übersetzt worden und kommt u.a. in Holland, England und Kanada zum Einsatz.

Im Jahre 2004 wurde PATHS erstmals im Rahmen einer gross angelegten Längsschnittstudie zur Prüfung der Programmeffekte ins Deutsche übersetzt (vgl. Eisner et al., 2007; Eisner, Jünger & Greenberg, 2006). Entwickelt wurde zunächst eine PFADE-Version für die Unterstufe mit rund 60 Lektionen, die sich für den Einsatz in der 1. bis zur 3. Primarklasse eignet. Die Ergebnisse der versuchsweisen Umsetzung in der Stadt Zürich und in Hombrechtikon sind ermutigend und in der Praxis überzeugend. PFADE wird an beiden Versuchsorten weitergeführt, und weitere Schulen mit unterschiedlichen Profilen sind hinzugekommen, die mit dem Programm arbeiten. Rasch wurde ersichtlich, dass das Bedürfnis besteht, in ganzen Schuleinheiten mit dem Programm arbeiten zu können. Ab dem Schuljahr 2009/2010 wird daher auch eine PFADE-Version für die Mittelstufe bereit stehen. Auf Wunsch werden auch die Kindergärten miteinbezogen.

Die Ziele von PATHS/PFADE liegen auf zwei verschiedenen Ebenen. In Bezug auf das Kind besteht das Ziel in einer Minderung des

- *externalisierenden aggressiven Problemverhaltens* (z. B. andere angreifen, bedrohen, schlagen, quälen, plagen, beherrschen, Sachbeschädigung);
- *externalisierenden nicht aggressiven Problemverhaltens* (z. B. Ablenkbarkeit, geringe Frustrationstoleranz, Unruhe, Unaufmerksamkeit, Ignorieren von Lehrpersonen, stehlen, lügen);
- *internalisierenden Problemverhaltens und Substanzmissbrauchs* (z. B. Traurigkeit, Depressivität, Ängstlichkeit, sozialer Rückzug, Nervosität, Bedrücktheit, Niedergeschlagenheit, Substanzmissbrauch);
- Auf der Ebene des Kindes besteht das Ziel zudem darin, seine Lernbereitschaft und letztlich auch seine Leistungen zu erhöhen.

Daneben werden auch Ziele auf der Ebene der Schule verfolgt:

- Ziel ist es, das Klassen- und Schulhausklima zu verbessern und Disziplinprobleme in den Klassen und der Schule zu mindern.
- Dies soll auch dazu beitragen, dass Lehrpersonen entlastet und Burnouts reduziert werden (vgl. Eisner et al., 2007; S. 134).

Diese Ziele werden verfolgt, indem gezielt emotionale, soziale, kognitive und sprachliche Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern gefördert werden. Es wird also ein positiver Weg beschritten, um eine erfreuliche und gesunde Entwicklung von Primarschulkindern zu unterstützen und spätere schwer umsetzbare oder teure Massnahmen vermeiden zu können. Die Grundidee ist hierbei, dass – analog zu sachbezogenen Kompetenzen – auch soziale Kompetenzen unterrichtet werden können und die soziale Entwicklung vorangetrieben werden kann.

Die einzelnen Kompetenzen, die bei PFADE geschult werden, hängen direkt mit den aus der Forschung bekannten Risiko- und Schutzfaktoren im Hinblick auf die Neigung zu gewalttätigem und aggressivem Verhalten zusammen (vgl. Eisner et al. 2007, S. 134). Die sozialen Kompetenzen helfen, Risikofaktoren zu reduzieren und gleichzeitig Schutzfaktoren aufzubauen. So erweitern die Kinder beispielsweise ihr Handlungsrepertoire zum Bewältigen von Problemsituationen; auch setzen sie sich mit ihren Motiven auseinander und üben die Perspektiveübernahme, womit Verantwortungsübernahme und Empathie gefördert werden.

PFADE beruht zudem auf fünf entwicklungstheoretischen Grundlagen: dem Modell der psychosozialen Entwicklung, der sozial-ökologischen Entwicklungspsycholo-

gie, Modellen der neurophysiologischen Entwicklung, der psychodynamischen Theorie und der Theorie zur emotionalen Intelligenz. Diese Grundlagen sind andernorts näher beschrieben (vgl. Eisner, Jünger & Greenberg, 2006, S. 147ff.; Eisner et al. 2007, S. 135f.).

2. Inhalte und Konzepte

In PFADE wird an sieben inhaltlichen Schwerpunktthemen gearbeitet, die sich durch das ganze Lehrmittel ziehen und in verschiedensten Lektionen immer wieder aufgenommen und sukzessive vertieft werden:

- Gefühle
- Gesundes Selbstwertgefühl
- Selbstkontrolle
- Soziale Problemlösefertigkeiten
- Umgang mit Freundschaften, Beziehungen, Konflikten
- Regeln des Zusammenlebens und Manieren
- Lern- und Organisationsstrategien.

Um die Ziele von PFADE zu erreichen, ist die kontinuierliche Arbeit in allen Bereichen zentral. Im Folgenden werden vier Schwerpunkte ausgewählt und kurz beschrieben.

Gefühle

Die Lektionen zu den Gefühlen führen in verschiedene Gefühlszustände ein. Die Kinder lernen in diesen Lektionen, auf Grund von bestimmten physischen Signalen und durch eine erhöhte Aufmerksamkeit bei sich und anderen Gefühle wahrzunehmen und sie zu benennen.

Darüber hinaus lernen die Kinder verschiedenste Strategien kennen, wie sie in bestimmten Gefühlssituationen handeln können. Besonders bei heftigen und unangenehmen Gefühlen lernen sie, auf ihr Verhal-

ten achtzugeben und über den Umgang mit der Situation zu reflektieren. Zum Umgang mit den Gefühlen gehört, dass die Kinder lernen, Gefühle als Signale ernst zu nehmen: Gefühle versorgen uns mit Informationen darüber, was mit uns geschieht und was dies in uns auslöst. Das Wahrnehmen der Gefühlslage bildet die Grundlage für die darauf folgende Überlegung, wie wir handeln können oder sollten: Wir können über mögliche Aktions- und Reaktionsmöglichkeiten nachdenken und das Verhalten bewusst wählen. Das Gefühl als Signal zu erkennen beinhaltet, dass es in Ordnung ist, jedes Gefühl zu haben. Im Gegensatz zu den Gefühlen gibt es jedoch Verhalten, die nicht in Ordnung sind.

Die gesamte Arbeit mit den Gefühlen bildet die Basis für die weiteren Fähigkeiten, die in PFADE geschult werden. Die Arbeit mit den Emotionen geschieht mittels verschiedener Materialien wie z. B. Gefühlskarten, Bildern oder empfohlenen (Bilder-)Büchern. Des Weiteren gehören Rollenspiele zum methodischen Instrumentarium.

Gesundes Selbstwertgefühl

Das Selbstwertgefühl wird v.a. gefördert durch das Ritual «Kind der Woche» (KDW) und durch die Arbeit mit Komplimenten.



Das KDW hat während einer Schulwoche besondere Aufgaben und Privilegien inne und steht im Zentrum der Aufmerksamkeit. Es erhält am Ende seiner KDW Zeit ein spezielles Dokument, auf dem Komplimente von Mitschülerinnen und Mitschülern, der Lehrpersonen, seinen Eltern und sich selbst festgehalten werden. Es erfährt so, dass es geschätzt wird und dass seine Fähigkeiten wahrgenommen werden. Die Kinder lernen auch, Komplimente zu machen und darauf zu reagieren, und die Lehrpersonen richten ihr Augenmerk vermehrt auf positive Geschehnisse und Verhaltensweisen und melden dies den Kindern zurück.

Selbstkontrolle und Problemlösefähigkeiten

Im Bereich der Selbstkontrolle ist der Fokus bei PFADE auf den Umgang mit heftigen oder unangenehmen Gefühlen gerichtet. Die Kinder lernen zum einen eine Methode kennen und anwenden, um sich bei Wut, Ärger und Frustration beruhigen und das eigene Verhalten kontrollieren und steuern zu können. Entscheidend ist dabei die Fähigkeit, wahrzunehmen, wann es innezuhalten gilt, tief zu atmen und sich durch das Selbstgespräch bezüglich der Situation bewusst zu werden. Zum anderen setzen sich die Kinder mit Strategien auseinander, wie sie in typischen Situationen mit heftigen und unangenehmen Gefühlen angemessen handeln können. Da Probleme und Herausforderungen trotz der Selbstkontrolle und eines zunächst eingelegten Halts häufig immer noch bestehen, werden vorhandene Probleme anhand eines Ablaufs kreativ angegangen. Nach dem Sich-Beruhigen und der Standortbestimmung lernen die Kinder, in eine Planungsphase einzutreten und beim Nachdenken über ihre Lösungsideen die verschiedensten Aspekte zu berücksichtigen. Zum Schluss gehen die Kinder dazu über, die ih-

nen am besten erscheinende Lösung auszuprobieren und das Resultat zu evaluieren. Dieses Problemlöseschema üben die Kinder für Probleme, die sie selbst angehen, aber auch für Probleme, die die Klasse gemeinsam hat. Die Arbeit im Bereich der Selbstkontrolle und der Problemlösefähigkeiten wird u.a. unterstützt durch Geschichten, Rollenspiele oder Puppen, die je nach Belieben einsetzbar sind.

Ergänzend ist hinzuzufügen, dass Präventionsprogramme, die auch positive Veränderungen in der Umgebung des Kindes erreichen, bessere Effekte erzielen als Programme, die ausschliesslich die Veränderung des Kindes anstreben. Daher werden bei PFADE die Eltern als wichtigste Bezugspersonen des Kindes in verschiedenen Formen miteinbezogen und über die Inhalte und Konzepte informiert.

3. Wirksamkeit und sorgfältige Umsetzung

Mit dem PFADE-Programm wird evidenzbasierte Prävention betrieben. Dies ist insofern speziell, als gerade im Bereich der Gewaltprävention eine Mehrzahl von Projekten und Initiativen existieren, die nach dem System «trial and error» funktionieren und nicht evaluiert werden (vgl. Eisner et al., 2003; Eisner, Ribeaud & Bittel, 2006; Nolting & Knopf, 1998; Stauffer, 1999).

Evidenzbasierte Prävention meint erstens, dass *praktische Maßnahmen* zur Verminderung von unerwünschten Verhaltensweisen *möglichst weitgehend auf gesichertes empirisches Wissen*, wie diese zustande kommen, *abgestützt werden* (vgl. Eisner & Ribeaud, 2008). Dementsprechend wird beim PFADE-Programm direkt auf die Manipulation der tatsächlichen Ursachen des Problembereichs gezielt.

Zweitens wird die *Umsetzung* so gestaltet, dass Bedingungen, die erwiesenermassen zur Wirksamkeit beitragen, beachtet werden. Entscheidend sind die Motivation der Lehrpersonen, der Transfer in den Schulalltag, aber auch die Quantität und Qualität der Umsetzung in der Praxis. Daher wird darauf geachtet, dass Schulen oder Lehrpersonen über ausreichend Informationen verfügen, um sich ein Bild des Programms machen und sich gegebenenfalls aktiv für das Programm entscheiden zu können. Auch wird auf eine hoch motivierende, praxisnahe Schulung und eine professionelle Unterstützung bei der Umsetzung Wert gelegt. Damit das Gelernte im Schulalltag angewendet werden kann und die Konzepte die Schulkultur durchdringen können, wird PFADE in der Regel durch die Klassenlehrpersonen unterrichtet. Die PFADE-Stunden eignen sich aber auch sehr, um im Teamteaching (z. B. KLP und SHP, KLP und Sozialpäd., usw.) unterrichtet zu werden. Alle Formen von Kooperationen zwischen Lehrpersonen von PFADE-Klassen werden unterstützt, denn es ist von Vorteil, wenn alle Lehr- und Fachpersonen, welche für die Kinder einer Klasse Verantwortung tragen, involviert und beteiligt sind.

Drittens sollen bei der evidenzbasierten Prävention Fehlschlüsse über die Wirkungen von Präventionsmassnahmen vermieden werden. Daher wird evaluiert, welche Wirkungen das Programm erzielt.

Die Evaluationen zeigen, dass PATHS/PFADE eines der ganz wenigen schulischen Programme ist, die im Hinblick auf die Prävention von Gewalt und anderem Problemverhalten für wirkungsvoll befunden wurden. Dies belegt beispielsweise das Center for the Study and Prevention of Violence der University of Colorado, welches weltweit Programme im Hinblick auf die Reduktion

von Gewaltkriminalität, Aggression und Substanzmissbrauch prüft. Es werden nur Programme als wirksam bezeichnet und empfohlen, die in einem rigiden Forschungsdesign überprüft wurden, bei denen positive Effekte in mehreren unabhängigen Studien gefunden werden konnten und die über die Intervention hinaus nachhaltig wirksam sind. Bei bisher über 600 geprüften Programmen wurden einzig zwölf Präventions- und Interventionsprogramme gefunden, die eine nachhaltige Wirkung zeigen. Diese wurden «Blueprints» oder Modellprogramme genannt – und PATHS ist eines von ihnen (vgl. Center for the Study and Prevention of Violence).

Im deutschsprachigen Raum wurde PATHS/PFADE erstmals im Rahmen des Zürcher Projektes zur sozialen Entwicklung von Kindern, z-proso, hinsichtlich seiner Wirksamkeit evaluiert. Z-proso ist eine Entwicklungsstudie von Kindern, welche im August 2004 in die erste Klasse der öffentlichen Primarschulen der Stadt Zürich eingetreten sind (für Details vgl. Eisner et al., 2007). Die Stichprobe umfasste 1675 Kinder, die im Herbst 2004 in die erste Primarklasse eintraten, wobei eine Teilnahmerate von 82 % (Kinder) bzw. 74 % (Eltern) erreicht wurde. Befragt werden die Kinder, die Lehrpersonen und die Eltern. Die grosse Zahl von Teilnehmenden und eine hohe Halterate sowie das aufwändige Kontrollgruppendesign und die erhobenen Informationen zur Umsetzung von PFADE erlauben differenzierte Analysen zu den ausgelösten Wirkungen.

Bis zur Mitte des dritten Schuljahres ergaben sich Befunde, die im Hinblick auf die Ziele von PFADE als Teilerfolge zu werten sind (vgl. Eisner et al., 2007). Interessant sind nun insbesondere die ersten Resultate, welche aus der gegenwärtig laufenden vier-

ten Datenerhebung (im fünften Schuljahr) stammen. Die Erhebungen bei den Lehrpersonen sind bereits abgeschlossen. Diese neue Datenwelle ist besonders wichtig, weil sie Schlüsse über langfristige Effekte von PFADE zulässt. Die ersten Analysen der Angaben der Lehrpersonen zeigen hierbei sehr erfreuliche Befunde. So zeigen sich aus der Sicht der Lehrpersonen für *Aufmerksamkeitsdefizite, nicht-aggressive Verhaltensprobleme, oppositionelles Verhalten* sowie für *Aggression und Gewalt* statistisch abgesicherte positive Effekte. Während beispielsweise der Skalenwert für aggressives Verhalten zwischen der ersten und der vierten Befragung annähernd konstant geblieben ist (+ 0.2 %), ist der entsprechende Wert unter den Teilnehmenden der PFADE-Klassen um 19,4 % gesunken. Dass diese Effekte erst in der aktuellen vierten Befragung, nicht aber in der dritten Erhebungswelle, gezeigt werden konnten, ist möglicherweise mit Sensibilisierungseffekten zu erklären: Die Lehrpersonen in der dritten Erhebungswelle hatten selbst PFADE unterrichtet und haben dabei möglicherweise gelernt, Verhaltensprobleme der Kinder genauer zu beobachten. Demgegenüber können solche Verzerrungen in der vierten Befragung (mit neuen Lehrpersonen) weitgehend ausgeschlossen werden.

Insgesamt zeigt sich damit, dass die positiven Wirkungen von PFADE, welche in den USA und in den Niederlanden nachgewiesen wurden, auch in der Schweiz bestätigt werden.

4. Ausblick

Wir sind überzeugt, dass PFADE in vielerlei Hinsicht ein taugliches und wertvolles Instrument ist, um das Zusammenleben und -arbeiten in Schulen angenehmer und einfacher zu gestalten und Verhaltensschwierigkeiten vorzubeugen¹. Hervorheben möchten wir folgende Aspekte:

- Durch die Arbeit an und mit den Gefühlen wird letztlich die Beziehung zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern gestärkt. Dies mag ein Grund dafür sein, dass viele Kinder die PFADE-Stunden mögen (vgl. Eisner et al., 2007, S. 160).
- Das Programm sensibilisiert die Lehrpersonen für entscheidende Aspekte bei der Förderung der sozialen Entwicklung von Kindern.
- Die zeitliche Investition zahlt sich unserer Erfahrung nach aus: Zum einen berichten viele Lehrkräfte davon, dass sie die eingesetzte Unterrichtszeit wieder gewinnen, weil die Kinder sich Kompetenzen aneignen, die ihnen helfen, sich selbst zu organisieren und am Unterricht teilzunehmen. Zum anderen verläuft die Zeit, welche für Interventionen mit den Konzepten von PFADE eingesetzt wird, befriedigender, weil die Lehrpersonen vorbereitet sind und konkrete Bearbeitungsweisen zur Verfügung haben. So erfahren die Lehrpersonen mit der Zeit eine deutliche Entlastung.

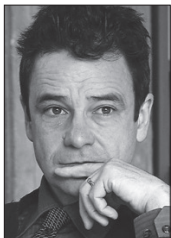
¹ Das Pädagogische Institut der Universität Zürich bietet daher interessierten Schulen und Lehrpersonen das Programm an. Weitere Auskünfte erhalten Sie entweder auf www.pfade.ch oder Sie kontaktieren die Autorin des Artikels, Rahel Jünger: rjuenger@paed.uzh.ch.

- Die Lehrpersonen haben mit PFADE etwas in der Hand, worauf sie im erzieherischen Bereich zurückgreifen können. Die Konzepte und die Sprache des Programms bieten auch eine wertvolle Grundlage für das Gespräch und die gemeinsame Arbeit im Kollegium, da man auf der Basis der Programmziele und -inhalte konstruktiv zusammenarbeiten und am selben Strick ziehen kann. So ermöglicht PFADE den Aufbau einer gemeinsamen Schulhaus-sprache und -kultur im Bereich der Erziehung.

Dr. Rahel Jünger ist Dozentin an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik und Verantwortliche für PFADE am Pädagogischen Institut der Universität Zürich.
rjuenger@paed.uzh.ch



Dr. Manuel Eisner arbeitet am Kriminologischen Institut der Universität Cambridge und ist Privatdozent an der Universität Zürich. Er leitet das Zürcher Projekt zur sozialen Entwicklung von Kindern, Z-proso.



Literatur

- Center for the Study and Prevention of Violence. Model Programs. <http://www.colorado.edu/cspv/blueprints/modelprograms.html> [Stand 16.1.2009].
- Eisner, M. & Ribeaud, D. (erscheint 2008). Markt, Macht und Wissenschaft. Kritische Überlegungen zur deutschen Präventionsforschung. In E. Marks & S. Wiebke (Hrsg). «Starke Jugend – starke Zu-

kunft». – *Ausgewählte Beiträge des 12. Deutschen Präventionstages vom 18. und 19. Juni 2007 in Wiesbaden*. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg.

- Eisner, M., Jünger, R. & Greenberg, M.T. (2006). Gewaltprävention durch die Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen in der Schule: Das PATHS/PFAD Curriculum. In: *Praxis der Rechtspsychologie*. 1/2 (16), 144-168.
- Eisner, M., Manzoni, P., Ribeaud, D. & Schmid, R. (2003). *Grundlagen wirksamer Gewaltprävention in der Stadt Zürich*. Cambridge: Institute of Criminology.
- Eisner, M., Ribeaud, D. & Bittel, S. (2006). *Prävention von Jugendgewalt. Wege zu einer evidenzbasierten Präventionspolitik*. Bern: Eidgenössische Ausländerkommission EKA.
- Eisner, M., Ribeaud, D., Jünger, R. & Meidert, U. (2007). *Frühprävention von Gewalt und Aggression. Ergebnisse des Zürcher Präventions- und Interventionsprojektes an Schulen*. Zürich: Rüegger.
- Greenberg, M.T. & Kusché, C.A. (1998). Preventive Intervention for School-Age-Deaf Children: The PATHS Curriculum. *Journal of Deaf Studies and Deaf Education* (1) 3, 49–63.
- Kusché, C.A. & Greenberg, M.T. (1994). The PATHS Curriculum. Promoting Alternative THinking Strategies. Developmental Research and Programs. A subsidiary of Channing L. Bete Col. Inc. o.O.
- Nolting, H. & Knopf, H. (1998). Gewaltverminderung in der Schule. Viele Vorschläge – wenig Studien. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 45, 249–260.
- Stauffer, M. (1999). *Massnahmen gegen Gewalt an Schulen. Ergebnisse einer IDES-Umfrage in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein*. Bern: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.